

Udo bekommt ein schwäbisches Restaurant in die Nase

Autor(en): **Fleckenstein, Eugen U. / Schuler, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Udo bekommt ein schwäbisches Restaurant in die Nase

Nach der Räumung des Zürcher Letten-Areals wird die Welt zweifelsohne wieder in Ordnung sein. Die Fixer werden zu normalen Alkoholikern umgeschult, Dealer dürfen wieder Kanonenfutter in ihren Heimatländern sein und die Freier aus dem Aargau und der Innerschweiz können wieder ungehindert stundenlang im Schrittempo durch die Quartierstrassen fahren. Schön und gut, aber gleichzeitig drohen durch den Wegfall des einmaligen Ausflugszieles Letten ungeheure Verluste in der Tourismusindustrie. Schon bald könnte die Stadtverwaltung gezwungen sein, noch mehr Förster zu entlassen!

Jahrelang hat die pittoreske Inszenierung des Elends auf dem Lettenareal für mediengerechte Bilder gesorgt. Schnappschüsse, wie sie sonst nur für teures Geld in Ruanda zu knipsen sind, konnten mitten in Europa, ohne Angst vor Tsetse-Fliegen und Bilharziose direkt, vor dem Hoteleingang geknipst werden. Unzählige Kameraequipen aus aller Welt hielten sich jeweils für einige Tage in Zürich auf und sorgten

so für volle Belegung in den Hotels.

Wie weiter?

Wenn nun der Letten geräumt wird, atmen die Anwohnerinnen und -wohner zwar hörbar auf («Pfiuuuh!»), die Tourismusindustrie hingegen seufzt, dass sich die Spritzen biegen. Das breite Spektrum von Zürichs touristischen Attraktionen, von Technoparties über Grossmünster und Upali bis hin zum chinesischen Garten, sind zwar nicht zu verachten, doch wiegen sie die Anziehungskraft eines international frequentierten Open-air Drogenumschlagsplatzes niemals auf. Es steht ausser Frage, dass die Schliessung der offenen Drogenszene vom touristischen Standpunkt aus gesehen ein schwerer Fehler ist und nach Ersatz ruft. Die Panda Redaktion erarbeitete deshalb zusammen mit einer Assoziation von hochintelligenten Tourismusexpertinnen zu diesem Zweck einige Vorschläge, die helfen sollen, dass Zürich auch ohne Letten im Rampenlicht steht.



Schwäbische Spezialitätenrestaurants sind Anziehungspunkte in der ganzen Welt, warum also nicht – nur als Gedanke – Heroin durch Spätzle ersetzen?

Projekt «Fire»

Die Luzerner haben es uns bereits erfolgreich vorgemacht: Anstatt zum hundertsten Mal den Winter in Form eines sogenannten «Bööggs» austreiben zu wollen, setzen wir die Kornhausbrücke in Brand. Der Wiener Oberpyromane André Heller veranstaltet ein Festival der begradeten Streichhölzer, Rolf Knie zeichnet ein feuriges Plakat, Dieter Meier schwebt als Fesselballon verkleidet zweihundert Meter über dem Limmatplatz

und singt «Smoke on the water» und Nicolas Hayek stoppt die Zeit bis zum Verkohlen des letzten Brückenträgers. Kurt Aeschbacher moderiert die anschliessende Wiederaufbau-Benefiz-Gala, und mit den überschüssigen Spenden können wieder neue Förster eingestellt werden.

Projekt «Popel»

Zürichs berühmtester Adoptivsohn wird zum populären Wahrzeichen Zürichs: Auf dem



Das Ausleben ihrer kreativen Fähigkeiten hilft jungen Leuten, von den Drogen wegzukommen.

Lettenareal wird eine 280 Meter hohe Statue von Udo Jürgens errichtet, mit einem schwäbischen Spezialitätenrestaurant in des Sängers Nase.

Projekt «Lettland»

Das gesamte Lettenareal wird mittels Mauersteinen aus der früheren DDR zu einem riesigen Freiluftgefängnis/-theater, wo heimkehrunwillige ausländische Drogendealer mit Theateraufführungen («Der Schatz im Spritzensee», «Die kleine Junkie-Hexe») sich ein Zubrot verdienen können.

Projekt «Unfall 2000»

Die SBB verlagern konsequent ihre attraktivsten Unfälle auf die freiwerdenden Gleisanlagen unter der Kornhausbrücke. Dank der nahen Limmat können auch besonders exotische Unfälle, wie S-Bahn gegen Raddampfer, Lok gegen U-Boot, Minibar gegen Autofähre etc. inszeniert werden. Für Löscharbeiten bei üblen Chemieunfällen kann auf billiges Flusswasser oder die Kaffeekrüge der benachbarten Migros-Imbiss-ecke zurückgegriffen werden. Das Projekt «Unfall 2000» sorgt dergestalt nicht nur für Arbeitsplätze in der blutverarbeitenden Filmindustrie, sondern bietet auch der immer noch actiongeilen Jugend billige, drogenfreie Spektakel.

Sie sehen, liebe Blondine, lieber Leser, auch ohne offenen Drogenhandel wird Zürich im Kampf um die Gunst der Touristen weiterhin die Nase vorn haben und sich mindestens einen Teilzeitförster leisten können.

Panda-Direktorinnen-Team:
Eugen U. Fleckenstein (Linksverkehr),
Christoph Schuler (Schwerverkehr)

Ein Gespräch mit dem Direktor des Zürcher Verkehrsvereins

«Little big city» im Kreuzfeuer der Kritik

Panda: Herr Schäppi, was halten Sie von den Vorschlägen der Panda-Redaktion?

Schäppi: Grundsätzlich begrüsse ich selbstverständlich jede Initiative, die den Fremdenverkehr in unsere Stadt lockt, und sei sie noch so bekloppt. Ich bin mir jedoch noch nicht im klaren, wie sich diese Projekte grosskonzeptuell auf das Image Zürichs auswirken würden. Schliesslich hätte schon das Reizwort «Needlepark» die Haute-Couturiers anlocken sollen, doch es kamen nur zwei oder drei mittellose Fakire.

Panda: Womit wir auch schon bei einem heissen Thema sind, nämlich die Eigentore in der hiesigen Imageförderung. Die Partnerschaft mit der chinesischen Stadt Kunming entpuppte sich als Negativwerbung, seit die Medien über Massenhinrichtungen und andere Menschenrechtsverletzungen in Kunming berichteten.

Schäppi: Sehen Sie, im ehemaligen Jugoslawien wütet immer noch ein grausamer Krieg; trotzdem sind dort viele Feriendestinationen restlos ausgebucht. Es ist also schwer voraussehbar, wann Horror zu einer Attraktion wird und umgekehrt.

Panda: Zu einem anderen Flop aus Ihrer Werkstatt: Das Lachen in der englischsprachigen Welt will nicht mehr verstummen ob dem Slogan «Zürich, little big



Solche und ähnliche Versuche, die Massenhinrichtungen in Kunming in einem freundlicheren Licht erscheinen zu lassen, sind gescheitert.

city» Ist doch etwas entweder klein, also «little», oder gross, also «big». Wie konnte es zu dieser Fehlleistung kommen?

Schäppi: Tja, mir wurde von einem angeblichen Dolmetscher gesagt, dieser Satz bedeute «Zürich, du Perle von Mecklenburg-Vorpommern». Und da gerade die Öffnung des Eisernen Vorhangs angesagt war, dachte ich mir, dies hätte einen positiven Werbeeffect auf die Menschen des ehemaligen Ostblocks.

Panda: Gerüchteweise verlaute, bei dem angeblichen Dolmetscher hätte es sich um einen ehemaligen Stasi-Spitzel gehandelt?

Schäppi: So ist es. Er sieht jetzt in unserer chinesischen Partnerstadt seiner gerechten Strafe entgegen. Was beweist, dass die unverbrüchliche Freundschaft mit Kunming durchaus ihre positiven Seiten hat, wenn man weiss, wie und wann sie nutzbringend einzusetzen ist...